

Kommunikation der Kirche — Kirche der Kommunikation

von Klaus Hemmerle

Christlicher Glaube *ist* Kommunikation. Das ist doch das doppelt Aufregende an ihm: Im Blick auf Gott gesagt: — Er ist das Gegenteil einer bloßen Theorie *über* Gott, er ist die Überzeugung, daß Gott selber an uns handelt, daß er unmittelbar zu uns ist und daß wir unmittelbar sind zu ihm, wir zu ihm reden dürfen, er uns hört, er auf uns eingeht, ja er in seinem menschengewordenen Sohn, in seinem Kreuz an uns leidet. Und in der anderen Richtung ist solcher Glaube — so sehr er die Entscheidung des Einzelnen ist, die ihm durch keine Institution, keine Gruppe, keinen objektiven Mechanismus abgenommen werden kann — nie einsamer Glaube, sondern in seiner Vermittlung und in seinem Vollzug angewiesen aufs Wir. Christlicher Glaube ist in einem fundamentalen Sinn kirchlicher Glaube, auch dort, wo er das nicht weiß oder ausdrücklich realisiert. Er bedarf der Vermittlung durch die anderen und bewährt sich in der Wirkung auf die anderen, trägt andere und ist von ihnen getragen.

Auch kirchliche Erneuerung — gleichviel welchen Anteil an einer solchen man dem Bewahren des unveräußerlich Überkommenen und welchen Anteil man einer fälligen Anpassung an die je andere Situation zuerkennt — kann im Grunde nie anders verstanden werden als Verlebendigung und Vertiefung solcher Kommunikation. Das Zeugnis, das Bekenntnis, die Liebe, die Gemeinschaft, die Einheit, das sind doch jene Dimensionen, die der Kirche auf keinen Fall zur Disposition stehen und die ihr Leben und ihre Glaubwürdigkeit ausmachen.

Dann aber ist die Frage, inwiefern Kommunikation im Glauben und durch den Glauben gelingt, inwiefern Kirche hineinwirkt in die menschlichen Kommunikationsmöglichkeiten und an ihnen Anteil gewinnt, keine bloß technische, zusätzliche, äußerliche Frage, sondern eine, die mit dem Wesen von Christentum und Kirche fundamental verbunden ist. Selbst wenn es notwendig würde, daß Kirche sich kritisch von Kommunikationsmöglichkeiten und Kommunikationspraktiken der Gesellschaft absetzt, so könnte sie es doch nur tun, um so gerade eine authentische, ihrem Auftrag gemäße Kommunikation zu erreichen. Glaube teilt sich mit, oder er nimmt sich selbst nicht ernst. Und mehr noch: Glaube teilt nicht nur *sich* mit, sondern er ist lebendig daran interessiert, daß Menschen *einander* sich öffnen, sich mitteilen können; in einer unzerstörten Kommunikationsfähigkeit und gelungenen Kommunikationswirklichkeit der Menschen liegt eine Zielvorstellung des Glaubens, der die Vollendung seiner selbst nicht nur in einem stummen Schauen, sondern in einer *communio Sanctorum* weiß.

Aus alldem springt die pastorale Aufgabe in die Augen: Kirche darf nicht unvorbereitet in den Wandel der Kommunikation hineingehen, der sich heute vollzieht und noch umstürzender für morgen anbahnt. In den kurzen folgenden Gedanken kann keineswegs ein Konzept erblickt werden, wie die Kirche diese ihre Aufgabe wirkungsvoll anpacken kann. Hierzu braucht es der empirischen Orientierung an den zu erwartenden Veränderungen, Gefahren und Chancen, die auf uns alle im

Prof. Dr. Klaus Hemmerle ist Bischof von Aachen.

Laufe der nächsten zwei Jahrzehnte zukommen. Hier muß der Fachmann eingeschaltet werden, theologische Richtigkeit allein hilft nicht weiter. Und doch ist es möglich, vielleicht sogar dringlich, sich über einige Grundverhältnisse Rechenschaft zu geben, auf die der weitere Weg der Kirche in die Kommunikation der Gesellschaft und in die Gesellschaft der Kommunikation hinein Rücksicht nehmen muß, um ihrem Auftrag treu und auf gerechte Weise der Entwicklung nahezusein. Und hierzu, sozusagen aus der Distanz einer philosophischen und pastoralen Sorge um den Menschen heraus, sollen nun einige Hinweise formuliert werden.

1. Je mehr Menschen und je mehr die Menschen miteinander verflochten sind, angewiesen aufeinander, interessiert füreinander, hineingespant in übergreifende Zusammenhänge, desto mehr wird ihre Kommunikationsmöglichkeit mediatisiert. Will sagen, Kommunikation ist angewiesen auf objektive, vom Einzelnen nicht allein und unmittelbar herstellbare Vermittlungsmechanismen. Diese Entwicklung, die bereits einen ungeheuerlichen Umschwung der Kommunikationslage in der Weltgesellschaft herbeigeführt hat, ist aller Voraussicht nach leitend für die nächsten Jahrzehnte und wird sich in ihnen noch steigern. Zugleich ist ein Zug zu einer pluriformeren Ausnutzung der objektiv je größeren Kommunikationsmöglichkeiten zu erkennen: Die unterschiedlichen Kanäle von Information und Kommunikation werden durch ihre Vermehrbarkeit auch eine Vermehrbarkeit der Angebote wenigstens technisch nahelegen.

Dies hat für die Verkündigung, aber auch für die Pastoral und das christliche Hineinwirken in die Gesellschaft allgemein zwei Konsequenzen: Einmal müssen die christliche Grundbotschaft, das christliche Zeugnis, das christliche Modell des Lebens und Handelns so vermittelt werden, daß sie auch in den Medien der Kommunikation sich ausdrücken und verständlich machen, möglichst vielen verständlich machen können. Zum andern muß die Kirche und müssen jene, denen an der Präsenz des Christlichen in unserer Welt liegt, sich darauf einstellen, Kommunikationsmöglichkeiten zur Verfügung zu haben und in der Welt der Kommunikation zugegen zu sein, damit der Auftrag erfüllt werden kann, *allen* das Evangelium nahezubringen und zu bezeugen. Das Interesse an einer Vielfalt der Präsenz muß zugleich das Interesse an einer inneren Einheit sein, ein Interesse daran, daß sich das Christliche nicht in eine Vielzahl unterschiedlicher, einander ausschließender und verwirrender Stimmen hinein auflöst. Dabei geht es nicht um diktierte Uniformität, sondern um die Gemeinschaft eben des Zeugnisses.

2. Zugleich steht freilich die Kirche in einer gegenläufigen Verantwortung. So sehr die Gesellschaft von morgen die Gesellschaft einer immer dichteren Kommunikation sein wird, so wenig darf sich die Verkündigung des Christlichen und seine Bezeugung allein auf die Erwartung abstützen, an den öffentlichen Möglichkeiten der Kommunikation unbeschränkten Anteil zu haben. Es ist legitim, ja erforderlich, um solche Möglichkeiten zu ringen. Wie gefährlich es ist, sich auf sie zu verlassen, zeigen die Erfahrungen in totalitären Gesellschaften oder in solchen, in denen kraft einer totalen Säkularisierung der äußere Einfluß von Kirche und Christentum zurückgeht. Es wird also auch morgen unabdingbar sein, die Botschaft „unmittelbar“ auszurichten, von Du zu Du, in der Verkündigung, die direkt in der Gemeinde, im Zeugnis direkt in der kleinen Gruppe geschieht.

So banal und selbstverständlich dies klingen mag, es ist nicht ohne den konkreten Hintergrund gesagt. Wer sich nur auf die „Konserve“ in der Verkündigung verläßt

oder an ein übergreifendes System des bereits Fertigen „anhängt“, der kann trotz der vielleicht höheren Qualität des Vermittelten faktisch und qualitativ den Adressaten verfehlen. Der Rückzug in die bloß unmittelbare Verkündigung *und* der Rückzug auf die bloß objektivierte, in Medien verfaßte Verkündigung sind gleichermaßen Engführungen.

3. Dem entspricht der menschliche und christliche Auftrag, einer Grundnot zu steuern, die mit dem Anwachsen der objektivierten Kommunikation, der mittelbaren Kommunikation einfach gegeben ist. Menschen drohen einander immer weniger unmittelbar zu begegnen, ja begegnungsunfähig zu werden, wenn sie sich auf ein Drittes, ein System, ein Medium verlassen, das ihnen Kommunikation erleichtert, aber sie ihnen dabei zugleich „abnimmt“. Die Aufgabe heißt also: Neben den Medien, aber auch durch die Medien von Kommunikation unmittelbare Begegnung fördern, ermöglichen, zu ihr befähigen, die kleine Gruppe, das direkte Gespräch, den Austausch im überschaubaren Rahmen nicht ersetzen, sondern anstoßen und fördern.

4. Man muß noch einen Schritt weitergehen: Heute spricht man, und dies nicht nur in ideologischer Verkürzung, viel vom Leistungszwang. Werden wir morgen nicht die Rede vom Kommunikationszwang zu erwarten haben? Der alte Satz, daß Reden aus dem Schweigen wächst, andernfalls aber Gerede wird, könnte morgen noch aktueller sein als heute. Gewiß ist es notwendig, die Sprachlosigkeit unseres Menschseins und unseres Glaubens aufzubrechen. Aber es ist auch notwendig, dem Menschen Räume zu schaffen, in denen er nicht gezwungen ist, andauernd Objekt oder auch andauernd Subjekt von Kommunikation zu sein. Wird ihm Kommunikation aufgedrängt, dann empfängt er nicht und gibt er nicht, sondern ist in ein übergreifendes System hinein entfremdet. Kommunikationsfähigkeit wird gerade dadurch geschützt, daß das Recht, die Möglichkeit und zumal die *erfüllte* Möglichkeit von Nichtkommunikation geschützt wird. Auch hier liegt eine Zukunftsaufgabe von Christentum und Kirche. Um diese Aufgabe aber zu erfüllen, bedarf es eines gemäßen Einsatzes der Mittel von Kommunikation; durch Kommunikation muß die Freiheit zur Nichtkommunikation geschaffen und geschützt werden.

5. Ein Gesamtkonzept der Kirche von morgen muß Konzept einer Kirche sein, die auf allen Ebenen Kommunikation erschließt und zu ihr befähigt. Dies heißt gerade: Kommunikationsfähigkeit in der Familie fördern, Gemeinde zum Raum der Begegnung, zum Raum des Miteinander werden lassen, die Bildung von Zellen, Gruppen, Bewegungen fördern, die zur besseren und gemäßerer Kommunikation aus dem Glauben behilflich sind; hierbei die Mittel übergreifender Kommunikation gezielt ansetzen und vermehren, aber eben auch die Räume institutionalisieren und erfüllen, in denen unmittelbare Begegnung und Schweigen ein erreichbares Angebot für den Menschen bleiben oder wieder werden.

6. Daß durch die Verdichtung und Erweiterung des Kommunikationsnetzes die Dimension Welt morgen noch mehr als heute zur Kommunikation überall hinzugehört, entspricht einem christlichen Grundimpuls. Wir sind nicht für uns allein, sondern im Ganzen und mit dem Ganzen da. Das heißt Katholizität. In der weltweiten Kommunikation werden der Kirche vor allem zwei Aufgaben zufallen: Einmal die Förderung des Kontaktes, des möglichst konkreten und bewußten Eintretens der Menschen, zumal der Glaubenden füreinander über alle Distanzen hinweg; zum andern die Sorge dafür, daß der Anschluß an eine Weltkommunikation

die Schätze der einzelnen Kulturen und Völker, ihre Eigenart nicht nivelliert und hinwegideologisiert, sondern einbringt in einen umgreifenden Dialog. Anteil am einen und gemeinsamen Kommunikationsnetz und Einbringen des je Eigenen in all seiner Vielfalt in die weltumspannende Kommunikation: Diese beiden Richtungen sind um der Menschlichkeit des Menschen und der Christlichkeit des Christen willen unerlässlich.

7. Kommunikation ist Weg, der viele Partner zueinander führt. Sie gelingt nur, sofern diese Partner *selber* es sind, die da zueinander kommen, sofern sie aber eben wirklich zusammenkommen, sich auf *einem* Weg treffen. Gewiß darf der Glaube nie auf pragmatische Rezepte, auf Anweisungen zum So-oder-so-Leben verkürzt werden. Wohl aber ist es notwendig, im Zeitalter der Kommunikation auf zwei Grundcharaktere christlichen Glaubens und christlicher Botschaft deutlicher hinzuweisen, ja vielleicht aus ihnen sogar die Theologie für morgen zu finden:

Der Glaubens*inhalt* (*fides quae*) des Christentums hat es wesentlich mit Weg, mit Kommunikation zu tun: Gott selber ist einer, der zu uns kommt, Gott selber ist einer, der sich gibt, Gott selber ist einer, der uns auf den Weg ruft und uns Wege bahnt, Gott selber ist einer, in dem Kommunikation, Weg zueinander geschieht, ja der solches dreifaltiges Weggeschehen *ist*. In allen Grundwahrheiten und Grundweisungen des Christlichen diesen Wegcharakter, dieses „zu mir her“, „von mir weg“, „zueinander“ zu erschließen, wird die unverständliche Fremdheit von diesen Grundinhalten hinwegnehmen und sie selber in ihrem eigensten Ursprung besser verstehen lassen.

Ähnliches gilt aber auch für den christlichen *Vollzug* (*fides qua*). Wir müssen immer mehr durchs gelebte Zeugnis, durch den Austausch konkreter Erfahrung, durch die Befähigung zu solcher Erfahrung, durch die Auflösung abstrakter Imperative in ein konkretes Zeigen, wie es geht, den Wegcharakter christlichen Glaubens und Lebens, seine kommunikative Kraft deutlich werden lassen: So geht Leben, so komme ich über mich hinaus, so kommen wir zusammen, so kommen wir zur Welt und zu jenem Anderen, der uns nicht wie eine fremde Mauer oder ein fernes, starres Etwas erwartet, sondern auf uns zukommt, sich uns schenkt, schon immer den ersten Schritt auf uns zu getan hat. Das Zeitalter der Kommunikation braucht eine kommunikative Theologie, und dies nicht aus Anpassung an die Zeit, sondern um das Eigenste und Innerste der Botschaft und des Glaubens ans Licht zu heben.

SUMMARY

Christian faith *is* communication. Faith either communicates itself, or it is not true faith. The possibility of man's unlimited communication is one of the objectives of the Christian faith, which teaches man's perfectibility in the "communio sanctorum". Certain consequences of this truth arise for the future of the Church: 1. Christian witness has to express itself in communications media also, and the Church needs the media to proclaim the Good News to *all* men. 2. The Church cannot rely exclusively on the public communications media. Person-to-person communication in the parish and in small groups is indispensable. 3. The Church, through the media, can help towards direct encounter in a small group and lead to dialogue.

4. Man must also have the right to, and the environment for non-communication. He must not be exposed to total communication, either as subject or as object. 5. The Church of tomorrow has to facilitate communication and qualify as a communicator on all levels. 6. The Church, by reason of its catholicity, has to foster communication among all men and bring distinct cultures into a world communication. 7. The content of Christian faith is essentially communication: there is communication in God himself. The exercise of Christian faith has always to show its power of communication. The age of communication needs a Theology of Communication to bring to light the core of the message.

R É S U M É

La foi chrétienne *est* communication. La foi se partage, ou bien elle ne se prend pas au sérieux. Dans une faculté de communication intacte de l'homme repose une représentation d'objectif de la foi qui connaît son accomplissement dans la Communion des Saints. Il en résulte quelques conséquences pour la communication future de l'Eglise: 1. Le témoignage chrétien doit être donné de sorte qu'il s'exprime aussi dans les moyens de communication, sinon l'Eglise doit disposer aussi de possibilités de communication pour témoigner à *tous* l'Evangile. 2. L'Eglise ne peut pas s'appuyer uniquement sur les possibilités publiques de la communication. La communication de personne à personne dans la communauté et en petit groupe reste inéluctable. 3. L'Eglise doit — même par l'intermédiaire des mass media — aider à une rencontre immédiate à l'intérieur du petit groupe et mettre à même dans un entretien direct. 4. L'homme doit aussi avoir l'espace et le droit à la non-communication et ne doit pas se trouver dans une contrainte totale envers la communication (soit en tant que sujet, soit en tant qu'objet). 5. L'Eglise de demain doit s'ouvrir à tous les plans de la communication et la rendre capable de cela. 6. L'Eglise a, à partir de sa catholicité, le devoir de favoriser l'intervention des hommes les uns pour les autres, et elle doit amener les différentes cultures et les peuples dans une communication mondiale. 7. Le contenu de la foi chrétienne a essentiellement à faire avec la communication: Dieu est un, en lui arrive la communication vers les autres; l'accomplissement de la foi chrétienne doit toujours montrer clairement sa force communicative. L'époque de la communication a besoin d'une théologie communicative pour mettre en lumière le plus intime du message.

R E S U M E N

La fé cristiana es comunicación. La fé ó se comparte ó no se toma en serio. En la capacidad de comunicación del hombre se encuentra una predisposición a la fé, que encuentra su plena realización en la *Communio Sanctorum*. De ello se desprenden algunas consecuencias para la futura comunicación en la Iglesia: 1. El testimonio cristiano debe darse de modo que encuentre su expresión en los medios de comunicación y por otra parte la Iglesia debe tener posibilidades de comunicación para atestiguar a todos el Evangelio. 2. La Iglesia no puede depender solo de los medios públicos de comunicación. Sigue siendo imprescindible la comunicación entre personas en la comunidad y en grupos reducidos. 3. La Iglesia — también a través de los medios — debe ayudar al contacto inmediato en grupos pequeños y capacitar para la conversación. 4. El hombre debe tener un margen y un derecho a la no-comunicación y no debe estar bajo una total presión comunicadora (como sujeto ó como objeto). 5. La Iglesia del futuro debe descubrir comunicación en todos los campos y capacitar para ella. 6. Por su catolicidad la Iglesia tiene la misión de domesticar para el trato humano y debe conducir a las diversas culturas y pueblos a un estadio de comunicación mundial. 7. El contenido de la fé cristiana esta esencialmente vinculado a la comunicación: Dios es un ser en el que se da comunicación; la fé cristiana debe manifestar siempre esa fuerza comunicadora. La era de la comunicación necesita una teología comunicadora, que ponga de manifiesto lo más íntimo del mensaje.